

NK-17.11.14

# Sechs Soldaten bleiben vermisst, aber nicht vergessen

Von Anke Brauns

Im Mai 1945 sind in Neubrandenburg viele Menschen gestorben. Manche davon bleiben bis heute namenlos. Die Suche nach einigen dieser noch unbekanntem Kriegssopfer hat kurz vor dem Volkstrauertag keine Klarheit gebracht. Nun wird weiter nachgeforscht.

**NEUBRANDENBURG.** Sechs deutsche Soldaten sollen es gewesen sein, spärlich bekleidet, gestorben im Lazarett im Bienenweg im Mai 1945. Es war warm, die Körper mussten schnell unter die Erde. Der Mann, der die sechs Toten auf dem Neuen Friedhof begrub, hat die Stelle nicht vergessen, an der er sie im Auftrag der russischen Verwaltung bestattete. In den 90er Jahren, gab er der Stadt den Hinweis. Hinter der heutigen Trauerhalle auf dem Neuen Friedhof stehen drei stattliche Nadelbäume. Südlich des mittleren Baumes habe er die Männer beerdigt, sagte der Zeitzeuge.

Es sind viele weitere Jahre vergangen, bis sich jetzt vorm Volkstrauertag ein ehrenamtliches Team des Vereins zur Bergung Gefallener in Osteuropa (VBGO) auf die Suche nach den sechs unbekanntem Soldaten macht. „Es muss schon konkrete Ansatzpunkte für so eine Grabung geben“, sagt Andreas Vogel, Abteilungsleiter für Stadtgrün, Forst und Friedhof im Rathaus. Friedhofsbesucher hatten sich im Vorfeld sicher schon gefragt, warum hinter der Trauerhalle ein Bauzaun aufgebaut und mit grüner Plane verhüllt wurde.

Mitstreiter des Vereins sind nicht zum ersten Mal in Neubrandenburg. 2012 und 2013 haben sie auf dem ehemaligen Lazarettfriedhof am Stadtrand die sterblichen Überreste zahlreicher Kriegssopfer exhumiert in der Hoffnung, deren Identität klären zu können (der Nordkurier berichtete). „Für Neubrandenburg habe ich schon einen extra Ordner“, sagt Historiker Robert Balsam. Der Ver-



Ist da was? Immer wieder untersuchen die Vereinsmitglieder den Boden genauer auf der Suche nach Überresten der sechs Soldaten.

FOTO: ANKE BRAUNS

ein, dessen Ehrenamtler aus mehreren Ländern kommen, habe bisher rund 7200 Tote in Osteuropa geborgen.

### Erst wird mit Minibagger, dann mit Spaten gegraben

In Neubrandenburg sind diesmal ausnahmsweise nur Deutsche dabei, die auf eigene Kosten unter anderem aus Berlin, Hamburg und Aachen angereist sind. Acht Männer und eine Frau graben auf der möglichen Fläche an mehreren Stellen. Ein Minibagger hilft bei den oberen Bodenschichten, dann geht's mit Spaten weiter. Um die Mit-

tagszeit finden die Ausgräber in den orangefarbenen Overalls zwei Knochenstücke. Ob sie zu einem Menschen oder Tier gehörten, muss noch geklärt werden. Aber obwohl auf der ganzen Fläche kreuz und quer an verschiedenen Punkten in die Tiefe gesucht wird, sind die Überreste der sechs Toten nicht zu finden.

Was für die Vereinsmitglieder aber nicht heißt, dass die Leichen nicht dort lagen. In der Mitte der Fläche gebe es schon „stärkere Störungen im Boden, da waren Spatenspitzen“, sagt Grabungstechniker Werner Schulz. Vielleicht,

vermutet Vereinsvorsitzender Albrecht Laue, seien die Toten relativ bald nach der Bestattung umgebettet worden. Denn den Zeitzeugen halten die Fachleute für glaubwürdig, zu präzise seien seine Angaben. Andreas Vogel will nun noch mal das Gespräch mit dem ehemaligen Friedhofsverwalter suchen.

Egal, wo die sechs Soldaten ihre letzte Ruhe fanden – auch sie sind am Volkstrauertag ins Gedenken einbezogen worden. Vielleicht liegen sie sogar auf dem deutschen Soldatenfriedhof in der Oststadt, wo am Sonntag eine der drei Gedenkveranstaltungen stattfand, die auch an die Opfer unter den sowjetischen Soldaten und unter den hier gestorbenen Vertriebenen erinnerte. Zur zentralen Gedenkfeier versammelten sich wie immer viele Menschen an der Mahn- und Gedenkstätte Fünfeichen, die im nächsten Jahr besonders im Fokus steht. Dort wird derzeit die Grabanlage für die mehr als 5000 vor einigen Jahren in Massengräbern gefundenen sowjetischen Soldaten und mehr als 300 Soldaten der alliierten Nationen neu gestaltet. Sie soll am 9. Mai eingeweiht werden.



Auch auf dem Soldatenfriedhof in der Oststadt wurde am Sonntag der Opfer von Krieg und Gewalt gedacht.

FOTO: ANKE BRAUNS

Kontakt zur Autorin  
a.brauns@nordkurier.de Ant derum,